Seelsorger und Lehrer

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **5 (1919)**

Heft 48

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-535309

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

urteilung der Leistungen ihrer Mitschüler aufgerufen werden, sie nicht bloß den Fehler aufdecken, sondern immer irgend etwas aus der Schülerleistung herausgreifen, was mit Anerkennung hervorgehoben wird. Gewöhnt man den jungen Menschen von früher Jugend an diese Art der Gegenüberstellung, so übt auch hier das pädagogische Aber, eben weil es mit dem pädagogischen Zwar innerlich verbunden ist, im ganzen Denken und Beurteilen seine erziehliche Wirkung aus. So ergibt sich also als dritte Wirksamkeit des pädagogischen Aber, daß es das Gefühl für das rechte Verhältnis zwischen ihm und dem pädagogischen Zwar stärkt und besonders da vorsichtig macht, wo der Gegensatz und Widerspruch oder der Tadel nicht mit einer Anerkennung eingeleitet werden kann.

Oft tritt das Aber auch in Verbindung mit dem Ja auf. In dieser Form ist es das Lieblingswort der vorsichtig Abwägenden, die sich schwer zu einem Entschluß durchringen können und ihre Aufmerksamkeit allzusehr auf entgegenstehende Hindernisse richten. „Könnten wir nicht heute einen Lehrausflug unternehmen? Ja, aber wir haben ja erst vor 14 Tagen einen abgehalten — aber es ist heute im Freien etwas kühl" usw. Das ist ein Beispiel für jenes Aber, das dem tatkräftigen Ja sich als Zaudern, Unentschlossensein, oder als Ablehnung gegenüberstellt. Es ist das Aber, das der Schwarzseher ständig im Munde führt und das unentschlossen und müde macht. In diesem Sinne wollen wir in der Erziehung die Verbindung Ja — aber nicht pflegen. Dieses Hinstarren auf die Schwierigkeiten, dieses einseitige Betrachten aller möglichen Hindernisse hat keinen rechten Lebenswert, ist unkindlich und macht altklug. Im Gegenteil: Es ist in der Erziehung zur bejahenden Lebenseinstellung außerordentlich wichtig, daß, falls erst einmal nach rechter Ueberlegung das Ja gesprochen worden ist, kein Aber mehr in den Blickpunkt unserer Aufmerksamkeit rückt. Wir haben oft Gelegenheit, den Kindern im erziehenden Unterricht zu zeigen, daß „Schwierigkeiten dazu da sind, um überwunden zu werden". Je schwerer die Zeit ist, desto notwendiger erscheint diese Anleitung der Jugend zur bejahenden Lebenseinstellung. — Und noch in einem andern Sinne kann diese Verbindung „Ja — aber" in der Erziehung verderblich wirken. „Heute ist ein schöner Herbsttag," hört jemand einen andern freudig feststellen; sofort meldet sich ein schwarzseherisches Aber („aber das schöne Herbstwetter wird nicht mehr lange dauern"), das der bejahenden Lebenseinstellung entgegenwirkt, indem es zu unrechter Zeit die Aufmerksamkeit von der Freude der Gegenwart auf kommende Uebel lenkt. Diese durchaus unpädagogische Art, jedem Gegenwartsfreudigen Ja ein düsteres Aber anzufügen, wirkt auf die Jugend nicht aufbauend, sondern geradezu zerstörend. Das schöne bischöfliche Mahnwort „Mehr Freude!" soll auch in die Erziehung hell hinein ertönen, wo es darauf ankommt, die Jugend anzuleiten die kleinen Freuden des täglichen Lebens zu beachten und zu genießen, weil sonst die Verbindung des pädagogischen Ja mit dem ganz unpädagogischen Aber nur Verwirrung anrichtet.

So kann das Aber in der Erziehung Segen und Unsegen stiften. Auf jeden Fall aber hat der Erzieher alle Ursache, bei Anwendung der Erziehungsgrundsätze selbst in rechtem Zusammenhange das pädagogische Aber anzuwenden. Ganz allein kommen wir eben mit der „Pädagogik vom Kinde aus" nicht durch; es gilt vielmehr besonders für den christlichen Erzieher, immer wieder dem Denken und Urteilen, dem Bewerten und Begehren des Kindes von Fall zu Fall das in der christlichen Lehre verankerte Aber entgegenzusetzen.

Seelsorger und Lehrer.

In Nr. 42 der „Schw. K.-Z." vom 16. Oktober 1919 lesen wir folgenden beherzigenswerten Artikel:

Es mag nicht unzeitgemäß sein, über das Verhältnis des Seelsorgers zum Lehrer Einiges zu sagen.

Priester und Lehrer haben sicher die idealsten, edelsten Berufe. Beide haben die hohe Aufgabe, Seelen zu bilden, und schon der hl. Chrysostomus schätzt den Bildner und Erzieher der Jugend höher als den Künstler, der mit Meißel oder Pinsel ein schönes Bild darzustellen weiß.

Freilich, des Priesters Aufgabe zielt auf Höheres als die des Lehrers. Der Seelsorger will vor allem das übernatürliche Leben des Kindes pflegen. Ihm sind dazu die erhabensten und wirksamsten Erziehungs-

mittel von Gott selbst anvertraut: der ganze Schatz göttlicher Wahrheit und Gnade. Dem Lehrer schwebt als Hauptziel vor die irdische, natürliche Wohlfahrt des Kindes. Er sucht dem jungen Menschen diejenigen Kenntnisse und sittlichen Grundsätze beizubringen, welche für sein irdisches Wohl notwendig sind und ihn zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft machen können.

Aber natürliche und übernatürliche Bildung, irdisches und ewiges Wohl stehen nicht als gesonderte Faktoren neben- oder gar gegeneinander. Irdisches Glück kann nur gedeihen am Sonnenstrahl der ewigen Wahrheiten, und das übernatürliche Wohl fußt auf den vernunftgemäß entwickelten natürlichen Kräften des Menschen.

So ergibt sich die Notwendigkeit, daß Lehrer und Seelsorger Hand in Hand gehen und einträchtig am Glück der Menschen arbeiten müssen. Wenn es nur immer so wäre!

Gewiß, dem angehenden Priester wird es ans Herz gelegt, den Lehrerstand zu achten und zu ehren. In unseren kathol. Lehrer-Seminarien läßt man es daran auch nicht fehlen, die Aspiranten zur Ehrfurcht vor dem Priesterstand und zu einträchtigem Wirken mit dem Seelsorger zu ermahnen. Schlimmer steht es schon mit den konfessionslosen Anstalten für Lehrerbildung. Hier wird gar oft den künftigen Lehrern der Pfarrer als ihr geschworener Feind geschildert und werden ellenhohe Warnungstafeln gegen pfäffischen Einfluß an ihren Weg gestellt. Wie töricht und verderblich!

Aber auch in diesem Fall wird der Seelsorger suchen, das Böse durch das Gute zu überwinden, und gar oft wird es gelingen.

Der Seelsorger wird sich bemühen, mit der Lehrerschaft in freundliche Beziehungen zu treten. Duz- und Faßfreundschaft soll es aber nicht geben. Die Erfahrung lehrt, wie gerne solche „dicke" Freundschaften ins Gegenteil umschlagen.

Sein Interesse an der Schule zeigt der weise Priester durch öftern wohlwollenden Schulbesuch, für den ein rechter Lehrer doch immer dankbar sein wird. Macht der Schulleiter die Erfahrung, daß er beim Seelsorger Schutz und Hilfe findet gegen Grobheiten der Schüler oder der Eltern, wird er es gerne anerkennen, und so sicher manches Vorurteil gegen ihn abstreifen.

Ganz besonders möchten wir die geistlichen Mitbrüder bitten, immer und überall für die materielle Besserstellung der Lehrer einzutreten. Auch da, wo man Grund zur Unzufriedenheit mit dem einen oder andern der Lehrer hat, darf die Strafe nicht darin bestehen, daß man ihm den Brotkorb höher hängt. In einem wohlgeordneten Staatswesen wird es doch Mittel und Wege geben, um einen schlimmen Lehrer auch sonst zur Raison zu bringen.

Und wenn es auch sein sollte, daß eine Gemeinde wohl dem Lehrer Gehaltsaufbesserung gewähren will, aber den ebenso dringenden Bedürfnissen des Seelsorgers gegenüber — undankbar genug! — sich ablehnend verhält: auch da soll er auf idealer Höhe sich halten. Er sammelt glühende Kohlen auf das Haupt des Feindes und sichert sich so den Lohn des höchsten und besten Herrn.

Schulnachrichten.

Zürich. Am Katholikentag vom 9. November entwickelte Herr Nationalrat Baumberger das Programm der Zürcher Katholiken, worin er u. a. forderte: Schutz der christlichen Schule und Schutz dem konfessionellen Religionsunterricht in allen Schweizerschulen.

Luzern. Ruhegehalte für die Lehrerschaft. Der Regierungsrat unterbreitet dem Großen Rate einen Dekretsvorschlag betr. Festsetzung der Ruhegehalte der Lehrerschaft. Danach soll der Regierungsrat ermächtigt werden, von Neujahr 1920 an die Ruhegehalte ehemaliger Lehrer, die vor dem 1. Juli 1919 in den Ruhestand getreten sind, wie folgt auszurichten:

a) Für Lehrpersonen, welche vor Inkrafttreten des Erziehungsgesetzes von 1910 zurücktraten, mit einer Erhöhung von 50 % des ursprünglichen Ansatzes, im Minimum um Fr. 200.—.

b) Für Lehrpersonen Unterstützungen nach Maßgabe des Erziehungsgesetzes von 1910 durch Anrechnung der Barbesoldung gemäß Besoldungsdekret vom 29. Juli 1919;

c) Für die ehemaligen Lehrer kantonaler Anstalten mit Erhöhung des seinerzeit vom Großen Rate festgesetzten Ruhegehaltes bis 50 %.

Laut Botschaft hat dieses Dekret für den Kanton folgende finanzielle Konsequenzen: sub. a. Fr. 8'600, sub. b. Fr. 82'000; sub. c. Fr. 28'200, zusammen Fr. 118'800, oder rund Fr. 26'000 mehr als im Jahr 1919.

— Die kant. Lehrerkonferenz hat Herrn Erziehungsdirektor Düring zu seinem 25jährigen Amtsjubiläum als Vorsteher des kant. Erziehungswesens eine silberne Tafel (ein Kunstwerk aus dem